



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Volksthümliche Bildung

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

große Männer gerathen, durch ihren weiten und freien und tiefen Blick, in eine Halbopposition zu ihren ursprünglichen Standesgenossen. Sie sind in den hohen Adel übergetreten; Bismarck ist wirklicher Fürst geworden; Lessing hat man den Fürsten der Kritik genannt. Dennoch ist seine Zeit vorübergegangen; nach dem Scharfrichter kam der Milddrucker; auf Lessing ist Goethe gefolgt.

Volkstüm-
liche Bildung.

Bezüglich der heutigen deutschen Bildung, welche sich in erster Linie an den Verstand wendet, darf und muß man sagen: wir haben genug davon! Die Natur reklamirt ihre Rechte, auch wo man glaubt, sie sich unterthänig gemacht zu haben; zumal wann und wo ein neuer Geist den Thron der Geschichte besteigt, pflegt Dies vorzukommen: „bete an, was Du verbrannt hast und verbrenne, was Du angebetet hast“ sprach der christliche Priester zu Chlodwig dem Großen, als er ihn taufte. Gliederung, nicht Zergliederung muß die Losung der kommenden Zeit sein. Individuell in der Kunst, organisch in der Wissenschaft, rhythmisch in der Politik soll sich das Leben des deutschen Volkes entfalten. Eine derartige einheitliche und zusammenhängende Schwenkung auf den einzelnen Gebieten der deutschen Bildung muß einer gesammten Neugestaltung derselben nothwendig vorausgehen. Nicht mit Unrecht hat man behauptet, der Gang der Weltgeschichte bewege sich in der Spirale; aber eine Spirale wird erst gebildet durch das stetige Fortschreiten eines Punktes auf einem sich stetig bewegenden Radius; jene erwähnte Schwenkung der deutschen Bildung bedeutet ein Fortschreiten dieses Radius. Auch an der Uhr des Geistes bewegt sich der Zeiger ruckweise; wer ihre Chiffren kennt, der weiß, wie viel es geschlagen hat. Und die Besserung muß an einem ganz bestimmten Punkt einsetzen. Das naive deutsche Publikum, welches jetzt auf allen Gebieten am Munde der Spezialisten hängt, sollte wenigstens auf einigen derselben wieder anfangen, selbst zu urtheilen; vor Allem aber innerhalb der Kunst; welche nur durch und für den ganzen Menschen besteht. Es giebt auch ein Laienpriestertum der Kunst, und eine gesunde Entwicklung der letzteren ist ohne diesen Faktor nicht denkbar. Wer auf eigenes Urtheil verzichtet, der giebt seine geistige Freiheit hinweg; die heutigen Deutschen, welche auf die Gutachten von Spezialisten schwören, sind nicht besser daran als jene früheren Deutschen, welche sich Ablasszettel von Tegel kauften. Wenn die Leute nicht urtheilen können, so sollten sie wenigstens empfinden; wahres Empfinden reicht oft weiter als gutes und immer weiter als schlechtes Urtheilen. Eigenes Urtheil werden die Deutschen nur wiedergewinnen, wenn sie sich mit der Gesinnung der großen Männer erfüllen, welche in der bisherigen deutschen Geistesgeschichte schöpferisch thätig waren — welche aus dem Ganzen lebten. Sie alle weisen ihn übereinstimmend auf das Ziel hin, welches am deutlichsten durch die Persönlichkeit Rembrandt's markirt, aber keineswegs durch sie erschöpft wird: die höchste Individualität.

Dann werden die Kulturleistungen des Deutschen sich denen früherer Jahrhunderte würdig anreihen; sie werden nicht nur materieller sondern auch idealer Art sein. Die griechische Tempelarchitektur enthält optische Feinheiten — systematische Krümmungen von anscheinend geraden Linien — welche sich mit bloßem Auge gar nicht und selbst mit Instrumenten nur schwer nachweisen lassen, die aber trotzdem zur Formenschönheit der Gebäude sehr viel beitragen; die Griechen konnten ihrer feinen künstlerischen Empfindung durch solche mathematisch-architektonische Delikatessen Ausdruck geben, weil sie den Grund- und Aufriß eines Gebäudes nicht blind nach irgend einem vorgezeichneten Plan kopirten, sondern ihn in Wirklichkeit mit dem Auge visirten. Ebenso soll der Deutsche in seinem Kunst- wie Geistesleben verfahren. Er soll den Bau seiner Bildung nicht aus dem oder auf das Papier, sondern aus der inneren Anschauung konstruiren; dann wird sie, gleich dem griechischen Tempelbau, ebenso einfach und groß wie subtil sein. Phidias schuf den olympischen Zeus und eine lebensgroße Fliege; er besaß den „Insekten- und Löwengeist“, welchen Rahel vom Künstler fordert; wenn man die Tiefe der Komposition mit der Subtilität der Ausführung in den Bildern Rembrandt's vergleicht, so muß man sagen, daß auch er von jenem doppelten Geisteshauch beseelt war. An der ersten Hälfte desselben mangelt es dem heutigen deutschen Bildungsvetretern nicht, um so mehr aber an der letzteren; und doch lassen sich die einzelsten Detailfragen der Volkserziehung nur im Zusammenhang mit der großen Gesamtaufgabe derselben lösen; freilich würde dazu ein „philologischer Bismarck“ gehören, wie ihn Professor von Esmarck gelegentlich einmal verlangt hat. Auch hier bedarf es der, bedarf es einer Persönlichkeit! Der früheste dichterisch besungene deutsche Held, der niederdeutsche Beowulf, stieg in die Tiefen des Meeres hinab um dort mit — einem riesigen uralten Weibe zu kämpfen; jenem philologischen Bismarck, wenn er kommen sollte, steht Aehnliches bevor; durch eine Fluth von guten wie schlechten Verbesserungsvorschlägen watend, wird er mit dem riesigen uralten Wüste deutscher Halbbildung aufzuräumen haben. Hoffentlich siegt er, wie sein Vorgänger; aber jedenfalls würden alle landläufigen Volkserzieher seine geborenen und geschworenen Feinde sein, wie alle landläufigen Politiker seinerzeit die geborenen und geschworenen Feinde Bismarck's waren; nichtsdestoweniger braucht Deutschland einen solchen Mann. Alle Bildung geht darauf aus, der Natur gewachsen zu sein; keine Berechnung, sondern nur Anschauung ist der Natur gewachsen; darum ist eine auf innere wie äußere Anschauung gegründete die beste Volkserziehung. Idee heißt auf holländisch „Denkbild“; die niederdeutsche Sondersprache ist hierin, ihrer äußern Fassung nach, sehr sinnvoll; die hochdeutsche Allgemeinsprache sollte ihr, der inneren Gesinnung nach, folgen. Dann wird auch sie wieder zu Denkbildern gelangen.

Der Augiasstall einer falschen Bildung läßt sich nicht stückweise reinigen; er kann nur gereinigt werden, indem man in ihn den Fluß einer neuen

Subjektive
Bildung.